

ROGER SMITH

THRILLER

AM
MANN
BODEN
TROPEN



»Was sonst?«

»Du hast mich neugierig gemacht.«

Er hatte die Tür geöffnet, blieb aber sitzen und starrte hinaus auf die sonnenversengte Landschaft.

»Sprich mit mir«, sagte Tanya.

»Hier geht das nicht.«

»Wo dann?«

»Bei mir zu Hause.«

»Du hast ein Zuhause?«

»Ja, hab ich. Ich wohne nicht in einem irgendeinem Erdloch.«

»Wo wohnst du?«

»Auf der South Side.«

Sie zögerte. Schließlich sagte sie: »Okay. Mach die Tür wieder zu.«

Er wohnte in der Nähe der Eisenbahngleise im ersten Stock eines heruntergekommenen Mietshauses, das bebte, wenn die Frachtzüge vorbeidonnerten.

Ein Zimmer. Eine Matratze auf dem Boden. Eine Decke als Fenstervorhang. Der Geruch nach ungewaschener Kleidung und halb verdorbenem Junkfood.

Es erinnerte sie daran, wie Johnny in Johannesburg gelebt hatte, als sie ihn kennenlernte.

»Und das soll besser sein als ein Erdloch?«, sagte Tanya, die an der Tür stehen blieb und die Arme verschränkte.

»Na ja, ist eher so was wie ein Drecksloch.«

»Sehr witzig.«

Er zuckte mit den Schultern.

»Also, lass hören«, sagte sie.

»Das vorhin war mein Ernst. Ich hab auf dich gewartet. Ich hab dich kommen sehen.«

»Ist das einer von diesen superschlauen amerikanischen Sprüchen? Nach dem Motto, ich bin eine naive Kuh, und du hast mich durchschaut?«

»Nein, das heißt, rund eine Stunde, bevor du mich da draußen mitgenommen hast, hab ich dich kommen sehen. Ich hab deinen Wagen gesehen. Ich wusste, dass du anhalten würdest. Ich musste bloß warten.«

»Und das mit dem Blut?«

»Keine Ahnung. Das ist mir in den Sinn gekommen, sobald ich dich gesehen hab.«

»Mich im Kopf gesehen hast oder mich im Auto gesehen hast?«

»Dich im Auto gesehen hab.«

»Und was soll das sein? Eine Art übersinnlicher Autoaufkleber?«

»So was in der Art.«

»Mehr kannst du mir dazu nicht sagen?«

»Nein.«

»Also warum wolltest du unbedingt hierher?«

Er sah sie an. »Okay. Da ist noch was.«

»Das ist doch immer so, oder?«

»Nein, nicht immer.«

»Ich höre.«

»Hat es Blutvergießen gegeben? In deiner Vergangenheit?«, fragte er.

Sie dachte eine Weile darüber nach, ehe sie antwortete.

»Ja, es hat Blutvergießen gegeben.«

»Tja, und in deiner Zukunft wird es noch mehr davon geben. Und zwar viel.«

»Viel?«

»Ja.«

»Wann?«

»Bald.«

»Wie bald?«

»Ich weiß nicht.«

»Okay.«

»Die meisten Menschen würden davor fliehen wollen.«

»Vor diesem Blutvergießen?«

»Ja. Vor diesem Blutvergießen.«

»Aber?«

»Aber du solltest es zulassen.«

»Es zulassen?«

»Ja.«

»Und?«

Er zuckte mit den Schultern. »Und das Blut wird dich erlösen.«

»Ich weiß noch immer nicht, was das heißen soll.«

»Jetzt weißt du es nicht. Aber du wirst es erfahren. Bald.«
»Ist das eine Drohung?«
»Nein.«
»Du wirst mich doch wieder gehen lassen, oder?«
»Ja. Aber du willst es nicht. Noch nicht.«
»Ach nein?«
»Nein. Du willst meinen Schwanz lutschen.«
»Was denn? *Das* siehst du auch?«
»Nein. Das weiß ich einfach.«
»Und deine *Bestimmung* ist kein Hinderungsgrund, dir den Schwanz lutschen zu lassen?«
»Es ist keine Bestimmung.«
»Was ist es dann?«
»Ich weiß nicht, aber eine Bestimmung würde bedeuten, dass diese Fähigkeit mal außerhalb von mir gewesen ist und ich mich bewusst entschieden habe, sie anzunehmen. Aber sie war schon immer da, solange ich denken kann.«
»Okay, du kannst jetzt die Klappe halten«, sagte sie, kniete sich hin und knöpfte seine Jeans auf.

Hinterher holte Tanya ein Kleenex aus ihrer Handtasche und wischte sich den Mund ab, während sie aus der Wohnung auf den Flur trat.

Zwei Latino-Männer kamen ihr auf der Treppe entgegen. Einer war mittelgroß, aber sehr breit. Sein T-Shirt spannte sich straff über dicken, tätowierten Armen. Der andere war klein, schlank, mit dunklen Augen, die Tanya das Gefühl gaben, sie bräuchte eine Dusche.

Sie verstellten ihr kurz den Weg, dann ließ der Größere sie vorbei. Irgendwie hätte sie es beruhigender gefunden, wenn die Männer ein paar zotige Bemerkungen gemacht hätten, aber sie sagten kein Wort.

Als Tanya die Treppe hinunterging, drehte sie sich um und sah, dass die beiden vor der offenen Wohnungstür des Jungen standen, mit ihm sprachen und in ihre Richtung blickten.

5

Tanya, die Finger auf die stark blutende Wange gepresst, wandte sich um und ging Richtung Küche.

»Hey, wo willst du hin?«, fragte Shorty.

»Die Blutung stoppen«, sagte sie im Gehen.

Shorty zeigte mit einem behandschuhten Finger auf Turner.

»Pass auf ihn auf«, sagte er zu Bone und folgte Tanya mit schweren Schritten.

Er packte sie am Shirt, riss sie herum und schleuderte sie gegen den Kühlschrank. Sie prallte mit dem Rücken gegen Lucys Poesie-Magneten, die geräuschvoll auf den Fliesenboden klapperten.

Shorty drückte die Pistole an Tanyas Kopf.

»Jetzt hör mir mal zu, du Schlampe, ich glaube, dir ist nicht ganz klar, wer hier das Sagen hat.«

Tanya starrte ihn an und atmete stoßweise.

»Fick dich«, sagte sie, und Turner bewunderte unwillkürlich ihren Kamikaze-Mut.

Shorty lachte, zuckte mit den Schultern und sah sich nach Turner und den maskierten Männern um, die wie linkische Partygäste im Wohnzimmer standen.

»Meine Fresse, ein richtiges kleines Temperamentsbündel, was?«

Er legte bedächtig die Pistole neben den Mixer auf die Küchentheke, ein gutes Stück außerhalb von Tanyas Reichweite, und zog die Besteckschublade auf. Dann packte er plötzlich Tanyas Hand, ramnte ihre Finger in die Schublade und knallte sie zu.

Turner hörte das Knacken der brechenden Knochen.

Tanya schnappte nach Luft, keuchte und sank auf die Knie, den Kopf gesenkt, sodass Blut auf ihre Bluse tropfte, die Hand noch in der Schublade eingeklemmt, die Shorty zugeedrückt hielt.

Mit der Schuhspitze hob er ihr Kinn an und zwang sie, zu ihm hochzuschauen.

»Hast du die neue Ordnung in deinem kleinen Universum jetzt

kapiert?«

Sie nickte.

»Ich will es hören, Schlampe. Ich will's hören.«

»Ja«, sagte sie mit vor Schmerz dünner Stimme.

Er ließ die Schublade los, und Tanya zog ihre Hand weg, an der die gebrochenen Finger baumelten. Sie hielt die verletzte Hand in der anderen und wiegte sich im Sitzen vor und zurück, während Blut und Tränen ungehindert von ihrem Gesicht auf den Boden tropften.

Shorty nahm seine Waffe wieder an sich und blieb mit locker herabhängender Pistole neben Tanya stehen.

»Nun, die Milch der Menschenliebe ist auch mir nicht fremd, und mir scheint, du brauchst ein wenig Hilfe.« Er winkte Turner mit einem Finger her. »Du, komm rüber und hilf ihr.«

Turner ging vorsichtig auf Tanya zu. Er rechnete halb damit, dass sie ihn anspucken und anfauchen würde wie ein verletztes Tier. Als er eine Hand auf ihre knochige Schulter legte, schüttelte sie sie mit einem heftigen Ruck ab.

»Hol den Erste-Hilfe-Kasten, verdammt nochmal«, presste sie durch die Zähne.

Er starrte verständnislos zu ihr runter; er wusste gar nicht, dass sie so was im Haus hatten.

»Himmelherrgott«, sagte sie, »der ist im Schrank unter der Spüle.«

Turner bückte sich, öffnete den Schrank und roch den fauligen Kanalgeruch, der aus dem Siphon drang.

Nachdem er Behälter mit Lösungs- und Reinigungsmitteln beiseitegeschoben hatte, entdeckte er eine Plastikbox, die aussah wie ein kleiner Werkzeugkasten. Er packte sie am Griff und stellte sie auf den Fußboden.

Als er den Deckel öffnete, kamen mehrere ausklappbare Fächer mit Verbänden, Pflastern, Desinfektionssalben und rezeptfreien Medikamenten zum Vorschein.

»Du musst die Platzwunde in meinem Gesicht säubern und mit Fixierpflaster verschließen. Danach kannst du meine Finger bandagieren«, sagte Tanya.

Mit zitternden Händen nahm Turner einen Wattebausch aus dem Kasten, stand auf und feuchtete ihn über der Spüle mit Wasser aus dem Hahn an. Er fasste seine kleine, magere Frau am Ellbogen, half ihr auf